

Bäume allen Schmuck der Blätter und Blüten verlieren, und völlig kahl dastehen, wie bei uns im Winter. Der um so mehr ausdorrnde Boden springt auf und alle Bäche und Teiche versteinern, so daß Menschen und Vieh bei Durchwanderung dieser weiten Gegenden schon vor Hitze und Durst verschmachtet sind. Mit dem Eintritt der Regenzeit belauben sich die Bäume wie durch einen Zauberschlag, bunt blühende Büsche duften einen unvergleichlichen Wohlgeruch, der Wald ertönt wieder von Vögelstimmen und Affengeschrei, und Gürtelthier, Ameisenfresser und Faulthier gehen ihrer Nahrung nach. Aber jene Welt der Vögel, der Rehe und Tapire, der Nasen- und Beutelthiere, der Pecari und Aguti, sammt den großen Katzenarten, welche die Küstenwaldungen belebt, die trommelnden und paukenden Frösche, die großen prächtiggefärbten Eidechsen, die wie lebende Edelsteine um die duftenden Blumen flatternden Kolibri, haben die Gatingas nicht.

§ 604. Das Hauptbergland findet sich in der großen Meridiankette im D., einer verwitterten Granit-Gneißkette, die hinter Rio Janeiro, in der Serra Mantiqueira, das Centralgebirge bildet und mit dem Juruoca (7880'), dem Buquira (7510') und Pico dos Orgaos (7320') die höchsten Gipfel erreicht. Weiter in N. zieht der Gebirgszug in vielen einzelnen Ketten, die man als Serra do Espinhaço (—injasso, Rückgrat) zusammen faßt, mit starrem zerrissenem Urgebirgscharakter 5—6000' h. immer in der Richtung der Ostküste ca. 180 M. lang fort, und sendet viele und bedeutende Flüsse zum Küstenlande hinab. — Tiefer landeinwärts erstreckt sich gleichfalls S.N. ein weniger hohes Bergland aus Thonschiefer (Grauwacke etc.), das von der südlichen Centalkette ausgehend 280 M. lang das Innere erfüllt. Zwischen beiden großen Gebirgszügen hat der 270 M. lange San Francisco sein großes Stromthal, bis er, nach D. umbiegend, die Küstenterrasse durchbricht; im Süden des Berglandes strömt der Parana mit seinen Zuflüssen durch